

Laibacher Zeitung.



Bezahrungratspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 14. August d. J. dem Regierungsrathe Joseph Ritter Weil von Weilen den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Rücksicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht.

T a a f f e m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. August d. J. den ordentlichen Professor der reinen technischen und analytischen Chemie an der k. k. technischen Hochschule in Graz Dr. Richard M a l y zum ordentlichen Professor der Chemie an der k. k. Universität mit deutscher Vortragsprache in Prag allergnädigst zu ernennen geruht.

G a u t s c h m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Privatdocenten an der Wiener Universität Dr. Franz Klein zum Kanzleidirector dieser Universität ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Russland und die Gasteiner Entrevue.

Das Gros der russischen Presse hat in der letzten Zeit die allgemeine Situation in Europa in einer Weise dargestellt, welche durchaus nicht als der Ausdruck der in Russland thatsächlich herrschenden Gesinnungen und Strömungen angesehen werden darf. Wenn man sich an die Kundgebungen der hervorragendsten russischen Blätter halten wollte, müßte man glauben, daß in der politischen Lage in letzter Zeit ein bedeutender Umschwung eingetreten sei und daß nicht bloß bei der Mehrheit des russischen Publicums, sondern selbst in den maßgebenden St. Petersburger Kreisen eine kriegerische Stimmung die Oberhand gewonnen habe. Speciell die Ministerbegegnung in Kissingen und die Monarchen-Entrevue in Gastein gaben in der russischen Presse zu Darstellungen Anlaß, deren leitender Gedanke darin bestand, daß Russland durch die den Ereignissen während der letzten Balkankrise seitens der europäischen Mächte verliehene Wendung enttäuscht, sich

von allen internationalen Banden zu befreien und seine Actionsfreiheit herzustellen beabsichtige.

Die erwähnten Entrevues werden ferner in den russischen Blättern gleichsam als verdächtige Zusammenkünfte dargestellt, in welchen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland neue politische Vereinbarungen ausgearbeitet und festgesetzt worden seien, in deren Rahmen Russland nicht einbezogen sei. Diese ganze Auffassung muß jedoch als eine vollständig irrige bezeichnet werden; zunächst aus dem Grunde, weil für eine Lösung des bisherigen gegenseitigen Verhältnisses zwischen Russland, Oesterreich-Ungarn und Deutschland nur dann ein Anlaß vorhanden wäre, wenn die Ergebnisse der Tripelallianz mit dem leitenden Ziele derselben, d. h. mit dem Beschlusse der drei Kaiserreiche, die Aufrechterhaltung des Friedens zu sichern, in Widerspruch ständen. Nun lassen sich aber die Erfolge der Tripelallianz in dieser Richtung nicht leugnen, da es doch, Dank den gemeinsamen Bestrebungen der drei Kaiserreiche, möglich war, die Ruhe auf der Balkanhalbinsel wiederherzustellen.

Allerdings hat der Einfluß Russlands in jenem Gebiete Einbuße erlitten, andererseits kann aber billigerweise gegen Oesterreich-Ungarn nicht der Vorwurf erhoben werden, daß es den Einfluß daselbst an sich gerissen habe, so wenig sich behaupten läßt, daß Deutschland aus den Verwicklungen im Orient irgend welche Vortheile gezogen habe. Alle drei Mächte haben vielmehr während jener Krise große Selbstverleugnung an den Tag gelegt, und wenn der ostrumelische Aufstand einen für Russland unglücklichen Ausgang genommen hat, so ist die Schuld hierfür der Action Englands beizumessen, das den Fürsten Alexander von Bulgarien ermutigt und gleichzeitig den Sultan eingeschüchtert, und durch dieses Doppelmanöver die von Russland vorgeschlagene und seitens der Cabinete von Wien und Berlin acceptiert gewesene Wiederherstellung des Status quo ante in Ostrumelien verhindert hat.

Was speciell die Actionsfreiheit Russlands betrifft, so ist es nicht nothwendig, dieselbe wiederzugewinnen, weil sie überhaupt gar nicht gebunden ist. Die russischen Blätter täuschen sich, wenn sie triumphierend ausrufen, daß Russland nunmehr die Bahn einer unabhängigen Politik betreten habe; das russische Cabinet hat diese Bahn überhaupt nicht verlassen, und

durch die Tripelallianz, deren Ziel die Aufrechterhaltung des Friedens ist, wird die Haltung des russischen Cabinets nur der einzigen Bedingung untergeordnet, nichts zu unternehmen, wodurch die allgemeine Ruhe gefährdet werden könnte. Diese Bedingung steht mit den Gesinnungen des russischen Volkes zu sehr in Einklang, als daß durch dieselbe die nationale Selbsthilfe der Russen verleßt werden könnte. Die Sprache der russischen Blätter ist wahrscheinlich auf eine gewisse Ermuthigung zurückzuführen, welche die chauvinistische Partei aus der Aufhebung der Freihafenstellung Batums schöpfen zu dürfen glaubte. Der Erfolg dieser Maßregel beweist jedoch sowohl die politische Unabhängigkeit Russlands sowie auch das gute Einvernehmen zwischen den drei Kaiserreichen, da weder von Wien noch von Berlin aus ein Einwand gegen diesen Schritt Russlands erhoben wurde, so daß auch England sich in diese Thatsache fügen mußte.

Wenn auch zugestanden werden muß, daß die Conjunctionen der letzten Balkankrise Russland eine gewisse Reserve seinen Alliierten gegenüber auferlegt haben, daß die letzteren es für nothwendig erachteten, der Tripelallianz — im Hinblick auf gewisse Eventualitäten im Orient — ein directeres Einvernehmen untereinander aufzupropfen, wenn es auch richtig sein mag, daß dieses besondere Einvernehmen den Gegenstand der Berathungen zwischen dem Fürsten Bismarck und Grafen Ráskofy in Kissingen gebildet und in Gastein die Ratification der Monarchen erhalten habe, so liegt doch keinerlei plausibler Grund vor, den angeblichen Bruch der Tripelallianz und einen Umschwung der russischen Politik zu behaupten. Letztere bleibt mit der Politik der Cabinete von Wien und Berlin in Bezug auf alles, was zur Erhaltung des Friedens beitragen kann, in vollem Einklang und behält sich, gegenwärtig ebenso wie bisher, volle Freiheit der Action betreffs des Schutzes der russischen Interessen vor.

Als eine Bekräftigung dieser Behauptung und als Beweis der Harmonie zwischen den leitenden Kreisen St. Petersburgs und Wiens kann auch der Besuch des Erzherzogs Karl Ludwig in Peterhof angesehen werden. Die gleichen Beziehungen bestehen selbstverständlich auch zwischen St. Petersburg und Berlin. Wenn verschiedene deutsche und österreichisch-ungarische Blätter den Entrevues in Kissingen und Gastein den Zweck beilegen,

Feuilleton.

Die Lesestunde.

Sie haben gut reden, meine Gnädigste, ich sollte doch, wenn ich mich schon so sehr für den kleinen Rudi interessiere, ein Buch über ihn schreiben. Gewiß, ich interessiere mich sehr für meinen jungen Freund und ich beobachte ihn gerne und mit vieler Freude, aber nichts berechtigt mich, auch bei vielen anderen ein gleiches Interesse für dieses Menschenkind vorauszusetzen. So, wenn ich zwei, dreimal im Jahre mit einem Berichte über ihn komme, darf ich vielleicht hoffen, mit Geduld und Rücksicht angehört zu werden — aber gleich ein ganzes Buch — wer sollte es lesen? Was man selbst für interessant und wichtig hält, ist es nicht immer auch für andere.

Bleiben wir bei den Kindern. Wer hat denn nicht schon die Erfahrung gemacht, daß ein zärtlicher Vater recht langweilig werden kann — einer Mutter sieht man die im Grunde verzeihliche Schwachheit eher nach — wenn er sich redselig über die herrlichen Eigenschaften seines Sprößlings verbreitet? Ja doch, dieses Wunderwerk der Natur hat nicht seinesgleichen, aber was geht das uns an? Wie erkünstelt ist doch die Theilnahme und die Zustimmung, mit welcher in der Regel die Zuhörer die entzückten Lobreden der p. t. Herren Eltern aufnehmen. Auf die Dauer wird so was doch ungemüthlich. Man ist froh, wenn der Gegenstand so lebhafter Reigung und Bewunderung wieder hinausgebracht wird, und man ist bemüht, in möglichst wenig auffälliger Weise dem Gespräche eine andere Wendung zu geben. Mir thäte es um meinen

kleinen Freund leid, wenn er durch mich anderen Leuten zuwider werden sollte.

Und dann ist es auch nicht so einfach mit einem Buche. Denken Sie nur, was das Werk für eine Ausdehnung gewinnen müßte! Wie viel habe ich Ihnen nicht schon über die Vorbereitungen zum Lesenlernen erzählt, und noch immer sind wir nicht bis zu der einen wirklich großen Thatsache vorgeschritten, daß er nun auch wirklich lesen lernt. Das ist nur ein kleines Thema, wo bleiben die tausend anderen? Bei so einem kleinen Menschlein ist eben alles von außerordentlicher Wichtigkeit. Man beobachtet oder man beobachtet nicht; thut man das erstere, dann muß man stark ins Detail gehen; denn mit einer Schilderung so obenhin ist nichts gethan, das gibt nur conventionelles Zeug, das jedenfalls wertlos ist. Geht man aber ins Detail, dann gewinnen die Kleinigkeiten Wert, dann häuft sich aber auch das Material in einer Weise, daß es für ein Werk ausreichen würde, so stattlich, daß kaum ein Verleger die Courage fände, sein gutes Geld daran zu wagen.

Ach, ich habe den kleinen Bengel, meinen sehr geschätzten Freund, beobachtet fast von der Stunde seiner Geburt an, und dabei habe ich eine ganze Menge gelernt, wovon man mir in der Schule gar nichts erzählt hatte. Ich kümmerte mich um alles. Ich lernte ihn trocken legen und ihn herumtragen. Sie wissen, daß letzteres keine leichte Sache ist. Ich bin kein Schwächling; ich stemme und hebe ganz respectable Gewichte, und auch in sonstigen athletischen Uebungen stelle ich manch einem meinen Mann; aber wenn ich den Warm eine Viertelstunde im Zimmer auf- und abgetragen hatte, war es mir anfänglich immer, als müßte mir der Arm abfallen vor lauter Müdigkeit.

Sein zartes Mütterlein konnte ihn stundenlang auf dem Arme halten.

Sie sehen, wie die Natur die Fähigkeiten weise vertheilt. Stärke war das nicht — seien Sie überzeugt, daß ich stärkere Lasten heben und tragen kann — es war einfach angeborenes Talent. Später habe ich es dann allerdings auch gelernt, aber es ist schwer gegangen und Zeit hat es gebraucht, denn ich war sehr ungeschickt. Mit einer so heißen Last hat man sein wahres Kreuz; man darf sie nicht stürzen, nicht fallen lassen, vor Mässe kann man sie nicht, aber vor Druck muß man sie bewahren. War mir nun der eine Arm wie abgeschlagen vor Müdigkeit, so wußte ich mir nicht zu helfen, wie ich den hoffnungsvollen Jüngling auf den anderen Arm hinüberbringen sollte. Da legte ich ihn denn ruhig und mit größter Behutsamkeit auf den Fußboden, gieng im Halbkreis um ihn herum und hob ihn dann von der anderen Seite auf. Das war nun allerdings etwas umständlich, und ich wurde dafür auch gebührend ausgelacht, aber es war doch sicher, und dabei konnte ihm wenigstens nichts geschehen.

Die erste körperliche Function, die ich an ihm wahrnahm, war, daß er niesen mußte, als ich vor seine Wiege trat. Ich sagte „Gott!“, und habe es ehrlich gemeint. Ueber die erste geistige Function bin ich nicht recht im klaren. Es gibt da drei Neußerungen zu verzeichnen, die vielleicht nicht ganz gleichwertig sind, die ich aber geneigt bin, als Kundgebung eines besonders scharfsinnigen Geistes aufzufassen. Also erstens: Ich behaupte, daß er mich angelächelt hat, als ich das dritte- oder viertelmal vor seine Wiege trat. Herr und Madame G. und die Amme, also allerdings sachkundige Autoritäten, behaupten freilich mit

gegenüber angeblichen ambitionösen Tendenzen Rußlands Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, so darf diese irrige Annahme wohl als die Rückwirkung der kriegerischen Sprache der russischen Presse angesehen werden. Letztere ist jedoch durchaus nicht der treue Ausdruck der öffentlichen Meinung, denn die Mehrheit des russischen Volkes ist von vollständig friedlichen Gesinnungen besetzt.

Mehrere Moskauer Großindustrielle haben kürzlich zu Ehren des französischen Revanche-Predigers Paul Dérouléde und des bekannten Kosaken Asinov, der aus Abyssinien eingetroffen ist, um dem Zaren Geschenke des Königs Johann zu überbringen, ein Dejeuner gegeben. Es kam jedoch hierbei zu keinerlei Demonstration. Am nächsten Tage legte Dérouléde auf dem Grabe Askafovs einen mit Bändern in den elsfärblichen Farben geschmückten Kranz nieder, allein auch dieser Vorgang führte zu keinerlei Zwischenfall. Eine kleine Gruppe hatte zwar beabsichtigt, Herrn Dérouléde anlässlich seiner bevorstehenden Ankunft in St. Petersburg einen warmen und feierlichen Empfang zu bereiten, ließ jedoch diesen Gedanken fallen, weil die Ausführung desselben ihr, wie sie erklärte, inopportun erscheint, vielleicht aber hauptsächlich aus dem Grunde, weil sie einsehen, in welche lächerliche und falsche Stellung sie mit einer solchen sicherlich isoliert bleibenden Position gerathen würde.

Inzwischen ist dem Revanche-Agitator Dérouléde auf unmittelbaren Befehl des Zaren bedeutet worden, seine erste Hezrede gegen Deutschland würde seine Ausweisung aus Rußland zur Folge haben. Diese Nachricht hat in Berlin sowohl als in Wien einen sehr guten Eindruck gemacht und wird nicht verfehlen, den gleichen überall hervorzurufen, denn man darf in dieser Maßregel einen Beweis erblicken, daß jene im Rechte sind, die daran festhalten, daß zwischen dem Säbelrasseln der chauvinistischen russischen Blätter und der Haltung des officiellen Rußland ein Unterschied gemacht werden müsse, und daß die lautgewordenen Besorgnisse wegen Eintritt einer neuen Gruppierung der Mächte und eines eventuellen Handinhandgehens Rußlands mit Frankreich vollkommen grundlos seien.

Politische Uebersicht.

(Die Ausgleichsverhandlungen.) Das «Fremdenblatt» beschäftigt sich mit den dem Ausgleich gewidmeten publicistischen Erörterungen, und betont, der größte Theil derselben übersehe, daß alle Ausgleichsvorlagen auch von jenem Standpunkte in Berücksichtigung gezogen werden müssen, welcher die Interessen Ungarns berührt, daß ferner vor allem Forderungen wirtschaftlicher Natur geltend gemacht werden müssen, welche allein in den Rahmen der Ausgleichsaction hineinfallen können, und daß der Ausgleich in seiner Gesamtheit ein Compromiß zwischen den ungarischen Ansprüchen und den österreichischen Anforderungen darstellt, das nicht etwa in einer einzelnen Position zum Ausdruck gelangt, sondern in der Totalität aller Elaborate, in der Zuckersteuer ebenso wie in der Bankvorlage oder in dem Zolltarife. Die Discussion sündige insbesondere gegen die letztere Eigenart des Ausgleichs. Bald trete dieses, bald wieder ein anderes Organ mit der Forderung auf, daß, nachdem

in der Petroleumfrage angeblich die ungarische Anschauung zum Durchbruche gekommen sein soll, nunmehr in irgend einem anderen, dem österreichischen oder böhmischen oder etwa galizischen Wunsche Anspruch auf Durchführung zuerkannt werden müsse. Gewiß entspreche das Bemühen der Kronländer nach gewissen Modificationen der Ausgleichsvorlage auch nur dem Streben, ihre eigenen wirtschaftlichen Kräfte zu schirmen. Aber die Grenze dieses gewiß berechtigten Strebens sei durch die Natur des Ausgleichs gezogen, als eines Gesamtcompromisses zwischen den beiden Reichshälften, in welchen der ökonomische Charakter einer jeden in Betracht gezogen wurde. Man habe den Grundzielen des Zolltarifes, den agricolen Interessen Ungarns ebenso Rechnung zu tragen, als den vorwiegend industriellen Verhältnissen der diesseitigen Reichshälfte. Nicht minder wichtig und nothwendig sei die Erkenntnis von der ökonomischen Natur des Ausgleichswerkes, dem jeder nationale Charakter fremd sei. Es gebe gewiß manche von nationaler Seite nicht ohne jede Berechtigung erhobene Forderung, die aber von einem anderen Streben eingefloßt wird, als den Rücksichten auf die materiellen Wohlfahrtsfragen. Wollte man diese ernsthaft in einen Connex mit den Ausgleichsfragen bringen, dann würde der Ausgleich plötzlich zu einem Terrain für Ausfechtung von nationalen oder Parteifragen werden, und genau den Charakter der Unlösbarkeit derselben annehmen. An den Principien der Ausgleichs-Stipulation zu alterieren, gehe ebensowenig an, als das Bemühen, wirtschaftliche Angelegenheiten für politische Ziele, für Parteizwecke zu verwerthen. Diese letztere Erwägung, betont das Blatt, würde verdienen, von allen oder doch von den meisten Parteien des Reichsrathes sehr ernsthaft in Betracht gezogen zu werden.

(Das Kriegsbudget pro 1887.) Laut einer Meldung des «Pester Lloyd» wird das Kriegsbudget pro 1887 eine Steigerung von 100 000 fl. erfahren, um im Concretzustande der Fußtruppen die Anzahl der Oberste um 35, der Oberstlieutenants um 93 zu vermehren, wogegen die Zahl der Majore um 128 vermindert würde. Ferner soll ein viertes Remonten-Depot aufgestellt werden. Endlich beabsichtigt die Heeresleitung, der Mannschaft warmes Nachtmahl zu bewilligen. Der «Lloyd» berechnet, daß diese Reform, selbst wenn das Nachtmahl per Kopf bloß 2 kr. kostet, jährlich im Kriegsbudget und in den beiden Landwehrbudgets ein Gesamterfordernis von 2 160 000 Gulden verursachen würde.

(Der Stefanstag in Ungarn.) Gestern wurde in Ungarn der St. Stefanstag in der üblichen feierlichen Weise begangen. Auch dieses Fest bietet reichlichen Stoff zu ernstern und lehrreichen Betrachtungen, welchen die Ereignisse der letzteren Zeit actuelle Bedeutung verleihen. Für die Staatsmänner von der Unabhängigkeitspartei ist jedoch auch diese Feier nur dazu gut, um mittelst ihrer publicistischen Organe Stimmung in ihrem Interesse zu machen, den magyarschen Chauvinismus aufzustacheln und dem nationalen Größenwahn neue Nahrung zuzuführen. Nach dem Stefanstag kommt aber erst der Ludwigstag, und die erwähnten Politiker treffen bereits ihre Anstalten, um Demonstrationen, mit denen sich Staat machen läßt, mit Hilfe der Herren Studenten zu arrangieren; unter den ge-

planten Festlichkeiten stehen Bankette mit Festreden, Toasten und dem unvermeidlichen Gratulations-Telegramm an den freiwillig Exilirten in Turin obenan.

(Die Parlaments-Eröffnung in England.) Die Thronrede anlässlich der Parlaments-Eröffnung in London erwähnt der äußeren Angelegenheiten gar nicht, sondern nennt nur das Resultat der letzten Wahlen und bestätigt den Beschluß des früheren Parlaments betreffs einer Regierung in Irland. Die Regierung wird das Budget und die vom früheren Cabinet bereits vorgelegten Creditvorlagen einbringen, da das Parlament jetzt, in der gewöhnlich den Ferien gewidmeten Jahreszeit zusammentritt, und wird sich die Regierung auf die alleinigen wesentlichen Maßnahmen für Führung der öffentlichen Dienstzweige während des Restes des Finanzjahres beschränken.

(Boulanger auf Reisen.) Der französische Kriegsminister, General Boulanger, begibt sich schon wieder auf Reisen. Er beabsichtigt nämlich, zehn Tage der Besichtigung der Alpenregion zu widmen.

(Montenegro und die Türkei.) Aus der türkischen Hauptstadt wird gemeldet, daß Fürst Nikola von Montenegro dem Sultan durch dessen Vertreter in Cetinje, Djevad Pascha, auf telegraphischem Wege seinen Dank dafür ausdrücken ließ, daß derselbe den Beschluß gefaßt habe, behufs Herstellung der Ordnung an der türkisch-montenegrinischen Grenze eine entsprechende Truppenmacht dorthin zu entsenden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Vote für Tirol und Vorarlberg» meldet, der Priorin der Dominicanerinnen in Thalbach bei Bregenz zum Schulbaue eine Unterstützung von 500 fl. zu spenden geruht.

(Zur Schulstatistik.) In der österreichisch-ungarischen Monarchie mit 37 Millionen Einwohner bestehen 29 000 Schulen, 3 Millionen Schüler, auf je 1300 Einwohner kommt eine Schule, auf je 12 Einwohner ein Schüler, eine Schule besuchen durchschnittlich 104 Schüler, und die Schulkosten betragen für einen Einwohner 42 fr. Letztere Kosten betragen in Deutschland 1 fl. 48 kr., in Frankreich 74 kr., in Spanien 70 kr., in England 93 fr., in Italien 42 kr. und in Rußland 14 kr.

(Die Frauenfrage.) Auf der diesjährigen vierundfünfzigsten Versammlung der British Medical Association zu Brighton zeichnete sich der Vorsitzende Dr. Withers Moore durch einen ebenso inhalts- wie blumenreichen Vortrag über die Frauenfrage aus. «Ist es zum Besten des menschlichen Fortschrittes, wenn Frauen zum Wettbewerbe mit Männern in jenen Beschäftigungen außerzogen und zugelassen werden, von denen sie bis jetzt durch Gefühl, Gebrauch und durch die Befehlsgebung, als unweiblichen, ausgeschlossen waren?» hieß die zu erörternde Frage. Dr. Moore löste diese Frage ausschließlich vom physischen Standpunkte aus. «Ich bin überzeugt, daß sowohl die Facherschaft, als die spätere Uebung auf die Frauen nur die eine Wirkung ausüben werden, sie mehr oder weniger für die durch die ursprüngliche Abweichung der Natur ihnen angewiesene Rolle der Erhaltung und Verbesserung

feltener Einmüthigkeit, daß das nicht wahr gewesen sei, und giengen sogar so weit, mich dieser meiner Wahrnehmung halber zu verhöhnen. Ich selbst und die alte Kindsfrau, die Zeuge war, bestehen aber darauf, daß es damit seine volle Richtigkeit gehabt habe. So steht Meinung gegen Meinung und Behauptung gegen Behauptung. Wer soll, wer kann Richter sein?

Die zweite geistige Großthat, die ich von ihm kenne, ist folgende: Als ich zum erstenmale seine Wange streichelte, riß er den Schnabel weit auf. Der Schlaupfopf wußte also ganz genau, daß jemand in der Nähe sei, der ihm gerne etwas zu essen geben würde; das freilich konnte er noch nicht wissen, daß er sich bei mir doch an die unrichtige Adresse gewandt. Auch die Bedeutung dieser Thatsache wurde, ich kann es nicht in Abrede stellen, geleugnet und ich abermals ausgelacht mit meiner Schlußfolgerung.

Ich komme nun zur dritten Thatsache, und die Beweiskraft dieser lasse ich mir, man sage, was man wolle, nicht abstreiten. Bierzehn Tage lang hatte ich dem winzigen Rudi mit den Händen vor den Augen herumgefuchelt, um zu erproben, ob er wohl blinzeln werde. Er ließ mich ruhig fucheln und zuckte nicht mit der Wimper, sondern sah ruhig und ungestört zur Zimmerdecke hinauf. Am fünfzehnten Tage aber begann er zu blinzeln! Da war ihm also der Verstand gekommen, das Bewußtsein der Gefahr und die Erkenntnis, daß man seinen Augapfel zu hüten habe. Das war nun eine Thatsache, an der sich nicht rütteln ließ, weder von Mama G., noch von Papa G., noch von sonst irgend einem Neider. Ich habe sie auch für wichtig genug gehalten, von ihr brieflich einem tiefen Denker und Menschenbeobachter, einem der hervorragendsten Tyrker deutscher Zunge, meinem hochgeschätz-

ten Freunde Albert Moeser, Nachricht zu geben. Moeser hat über diesen Vorfall auch ein sehr treffliches Gedicht gedichtet. Rudi kommt also sehr frühzeitig in die Literatur hinein. Von meinen Feuilletons rede ich nicht, aber ein Moeser hat ihn verdrängt — nur vertont ist er noch nicht.

Was wollen aber alle diese geistigen Functionen besagen gegen jene, die er jetzt zu verrichten hat: er lernt lesen! Er steht vor den weit geöffneten Pforten der Wissenschaft. Wie es dazu kam, habe ich bereits erzählt. Es hatte zwischen Herrn und Madame G. manche häusliche Scene gegeben, ehe man sich darüber einigte, wer von beiden den Unterricht auf sich nehmen soll. Den Vorhalt der größeren Gelehrsamkeit und tieferen literarischen Bildung hatte Herr G. geschickt pariert, indem er auf die vollständige Irrelevanz und Wertlosigkeit dieser Eigenschaften hinwies und dagegen nicht Worte genug zum Ruhme des Mutterherzens ins Treffen zu führen wußte. Nur ein liebendes Mutterherz sei imstande, die ungeheure, aber auch unerlässliche Geduld aufzubringen, die zu diesem Geschäfte erforderlich sei. Das gab aber nicht einmal den Ausschlag, sondern ein anderer, für Herrn G. günstiger Umstand. Herr G. ist etliche Jahre älter als seine Gattin, nicht allzuviel, gerade wie sich's gehört, aber dieser Unterschied war entscheidend. Herr G. wurzelt noch in der alten Schule, seine blonde Hauschre aber schon in der neuen. Das ist ein ganz gewaltiger Unterschied; Herr G. konnte buchstabieren, aber nicht lautieren, und darum war er trotz literarischer Bildung und hoher Gelehrsamkeit nicht tauglich, ein Kind auch nur für die zweite Classe der Volksschule vorzubereiten. Machen wir die Sache an einem praktischen Beispiele klar. Herr G. hatte gelernt, a und b heißt a b e, auch

A b é, oder m und a heißt zusammengesogen e m a oder auch E m m a. Die Sache ist widersinnig, aber es wurde vielleicht ein Jahrtausend lang so gelehrt. Madame G. aber wußte schon, daß b nicht be und m nicht em heiße, das ist nun schon eine große wissenschaftliche Errungenschaft, und von der sollte auch Rudi profitieren.

Mir wurde die besondere Begünstigung zutheil, einigen Lehrstunden beiwohnen zu dürfen, ich kam daher nach eigener Wahrnehmung Bericht erstatten. Es gieng nicht leicht mit dem Rudi. Nicht etwa, weil er zu dumm gewesen wäre — oh, wo denken Sie hin! Im Gegentheil, er war zu klug. Sein älterer Bruder hatte sich einfach foppen lassen, wie er an's Besenlernen gieng. Man hatte ihm ein Lesespiel angehängt, und er gieng auf den Leim. Er spielte sich mit dem Ding, und ehe man sich's verjah, konnte er lesen. Rudi aber hatte den Braten beizeiten gerochen. Lernen ist lernen, sagte er sich, und gieng der Geschichte weit aus dem Wege. Er spielte mit dem Congospiel, mit dem Wettrennen- und Kriegsspiel, er schoß nach der Scheibe mit Bogen, Gewehr und Pistole, er setzte den Trommel auf, blies in die Trompete und schlug in die Trommel, er zog den Bierwagen, den Wasserwagen, den Gepäckswagen, den Eisenbahn- und Tramwaywaggon, er vollführte mit dem Säbel unerhörte Heldenthaten — aber vom Lesespiel wollte er nichts wissen. Es mußte also Ernst gemacht werden.

Er ergab sich auch nicht leicht. Zu jeder Section bedung er sich vorher eine Aufmunterung und nachher eine Belohnung. Die Aufmunterung bestand immer in einer Geschichte, die ihm vor Beginn der Section erzählt werden mußte, die Belohnung nach derselben in Naturalien, Äpfeln, Nüssen, Back- und Zuckerwerk.

Die höhere Erziehung wird die bessere Mutter daran hindern, überhaupt Mutter zu werden. Und keine Erziehung wird sie in den Stand setzen, das zu leisten, was ihre Söhne leisten würden. Bacon's Mutter hätte das Novum organum nicht hervorbringen können. Und Bacon wäre nicht geboren worden, wenn die Mutter im Sinne der höheren Erziehung sich in den Kopf gesetzt hätte, es zu schreiben. Aus G. Lewes' «Leben Goethe's» führt Dr. Moore den gefunden Einfluss an, welchen Goethe's Mutter auf den Dichter ausübte. Englischen Statistiken zufolge führt allzu starke geistige Arbeit beim weiblichen Geschlechte zur Unfruchtbarkeit, Entartung und geschwächter Gesundheit. Moore schließt mit dem Hinblick auf die Königin Victoria: «Sie hat die Last tapfer, stolz und glorreich ertragen, aber würde sie, welche die Last kennt, ihren Töchtern eine ähnliche Last auferlegen wollen?»

(Der Besteiger des Stefansthurmes.) Josef Bircher, ist fortwährend Gegenstand der Aufmerksamkeit hoher und höchster Kreise. Erzherzog Albrecht, Fürst Hohenlohe und Graf Hans Wilczel ließen ihn zu sich beschleiden und belobten ihn wegen seiner Kühnheit. Kronprinz Rudolf ließ ihm durch den Grafen Bombelles 100 fl. zustellen. Der Thurmheld hat bereits mit dem Besitzer eines Wiener Vergnügungs-Etablissements einen Vertrag abgeschlossen, kraft dessen er sich verpflichtet, an einigen Abenden sich dem Publicum zu zeigen.

(Auf dem Matterhorn eingeschneit.) Eine aus fünf Personen, und zwar zwei Deutschen, zwei Italienern und einem Engländer bestehende Gesellschaft wurde, wie telegraphisch aus Zermatt in der Schweiz berichtet worden, auf dem Matterhorn (4482 m hoch) eingeschneit, soll jedoch durch drei Führercolonnen gerettet und theils nach der oberen Clubhütte, theils nach Zermatt gebracht worden sein. Dagegen meldet eine später eingelangte Depesche: Von den vorgestern auf dem Matterhorn durch Schneetreiben überraschten fünf Personen wurden der Deutsch-Engländer Burkhardt auf der Spitze todt und sein Schwager aus England oberhalb des sogenannten Sattels äußerst entkräftet aufgefunden. Beide hatten, bevor sie sich trennten, ein Testament niedergeschrieben und dasselbe in eine Felsenpalte gesenkt, wo es aufgefunden wurde.

(Was die Liebe imstande ist.) Welcher grauenvollen Verirrungen doch die vielbesungene Liebe fähig macht! Aus Paris berichtet man: Vor vier Wochen starb der Hausbesitzer Bruon in der Rue Entrepot, gerade an dem Tage, an welchem seine einzige Tochter ihre Hochzeit feiern sollte. Diese ward selbstverständlich verschoben. Nach sechs Tagen verschied die Mutter des Mädchens, die sich bis nun des besten Befindens erfreut hatte. Sofort nach der Beerdigung brachte der Bräutigam seine Verlobte aus dem Trauerhause in die Wohnung seiner verheirateten Schwester, woselbst sie einige Zeit verweilen sollte, um dann in aller Stille die Hochzeit zu feiern. Am 10. d. M. promenierte das Brautpaar auf den Feldern, der Bräutigam sagte, wie sehr er den Tag herankomme, der sie auf ewig verbinden solle. Das Mädchen lehnte sich fest und zärtlich an seinen Arm und flüsterle: «Ja, und unser häusliches Glück soll gar nichts stören, weder Geldfragen noch fremde Einmischungen, und um

dessen ganz sicher zu sein, habe ich auch meine Eltern vergiftet.» Der unglückliche Bräutigam glaubte an einen schlechten Scherz, allein die Braut erzählte ihm ihr Verbrechen in Details, die keine Zweifel übrig ließen. Noch in der Nacht machte der junge Mann die gerichtliche Anzeige. Die Eheleute Bruon wurden am 12. d. M. erhängt, und man fand bei den Leichen deutliche Spuren von Blausäure. Henriette Bruon wurde verhaftet.

(Christine Nilsson) hat sich vor einigen Tagen in aller Stille in Paris verheiratet. Nur einige gute Freunde der Sängerin sind als Trauzeremonie expresse aus London herübergekommen, um der Ceremonie beizuwohnen. Der Gatte der schwedischen Diva ist ein ehemaliger spanisch-französischer Journalist, ein Herr de Miranda.

(Die wievielte Kugel trifft?) Die Beantwortung dieser Frage kann selbstredend auf vollkommene Genauigkeit keinen Anspruch erheben, denn von deutscher Seite wird der Verbrauch an Gewehrpatronen auf rund 20 Millionen im deutsch-französischen Kriege beziffert, aber die ganze Anzahl ist nicht verschossen worden. Der Vorrath, den Todte, Verwundete und Gefangene noch bei sich hatten, wurde zwar verbraucht, aber nicht verschossen, und dennoch muß diese Zahl mit in Rechnung gebracht werden. Die Franzosen hatten einen Verlust von etwa 140 000 Mann an Todten und Verwundeten, hienach wäre also ungefähr jede 143. deutsche Kugel ein Treffer, und da man auf sechs Verwundete durchschnittlich einen Todten rechnet, so ist von 858 Gewehrpatronen nur eine einzige tödlich gewesen. Und zieht man ferner noch in Erwägung, daß in der Verlustzahl die vom Artilleriefire Getödteten und Verwundeten einbegriffen sind, so wird man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß im Kriege immer nur die tausendste Kugel tödtet.

(Ein neues Metall.) Der französische Chemiker Delafontaine hat kürzlich mit Hilfe der Spectralanalyse ein neues Metall entdeckt, dem er den Namen Dysporium gegeben hat. Delafontaine hat bereits früher, im Jahre 1878, ein noch unbekanntes chemisches Element, Holmium, in der Holmiaerde entdeckt, aus der er auch das Dysporium dargestellt hat. Letzteres ist das dritte Metall, das in diesem Jahre gefunden worden ist. Im Februar entdeckte Professor Winkler das Germanium, und wenig später der inzwischen verstorbene Professor Binnemann das Austrium.

(Gute Wirkung.) «Nun, ist Ihnen die Badereise gut bekommen, gnädige Frau?» — «O ja, Herr Doctor, eine Tochter von mir hat sich verlobt.»

Brennesseln.

Wenn, was du schuffst, Freund, einen Tadel fand,
Verzweifle nicht, es ist dir wohl bekannt:
Getadelt selbst ward das gelobte Land.

Mir war und ist nie tren das Geld,
So gern ich's an mich fesseln möchte,
Grad wenn's am besten mir gefällt,
Berläßt es mich.

Längst merkte ich:
Kein falsches Geld gibt's, als das echte.
Schiller hat recht: Der Jüngling liebt
Und irrt allein;
Doch wenn die Jungfrau Mitleid übt
Und ihm ihr Herz zu eigen gibt

Und tausend Eide,
Freuen oft beide.
Wer immer wünscht, wünscht immer ziellos,
Lebt im ewigen Bangen und Bangen,
Wollt' ihn erhören die Venus von Milos,
Würde er nach dem Modell verlangen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Allerhöchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Großdolina in Krain zu Schulzwecken eine Unterstützung von 200 fl. aus der Allerhöchsten Privatcasse allergnädigst zu bewilligen geruht.

(Auszeichnung.) Dem pensionierten Zollamtsverwalter Herrn Josef Raiz in Laibach wurde in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und belobten Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz verliehen.

(Hymen.) Wie man uns aus Rudolfs wert meldet, fand am 18. d. M. in der Pfarrkirche zu St. Michael bei Rudolfswert die Trauung des Herrn Franz Donner, k. k. Forstinspections-Adjuncten, mit Fräulein Louise Seemann, Tochter des Herrschaftsbesizers in Boganz, Herrn Johann Seemann, statt.

(Für das Radežky-Denkmal) hat der Großgrundbesitzer und Landtagsabgeordneter in Krain Herr Ludwig Ritter von Gutmannsthal-Benvenuti den Betrag von 50 fl. gespendet.

(Kaiserfest in Stein.) Der Zweigverein Stein vom «Rothen Kreuze» veranstaltet aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät heute abends unter Mitwirkung der Militär-Musikkapelle im Curhause zu Stein einen Festabend, verbunden mit einem Tanzkränzchen.

(Der Verein der Aerzte in Krain) wird nächsten Mittwoch den 25. August eine Sitzung mit folgendem Programm abhalten: 1.) Delegiertentwahl zum Aerzte-Vereinstage in Junsbrud, entsprechend dem § 4 der abgeänderten Statuten des Aerzte-Vereinsverbandes. 2.) Regierungsrath Dr. Valenta berichtet über die Tagesordnung des Aerzte-Vereinstitages. Zur Beschlussfassung ist die Gegenwart von mindestens 12 Mitgliedern erforderlich, worauf in Hinblick auf die Wichtigkeit des Programmes behufs thunlichster Betheiligung von Seite der P. T. Mitglieder aufmerksam gemacht wird. Nach der Sitzung findet eine gefellige Zusammenkunft in der Bahnhof-Restaurations statt.

(Erlegte Adlerfamilie.) Anfang Juni meldete einer der Jäger des Gilbert Fuchs'schen Revieres in Ranker den Fund eines Adlershorstes, in welchem sich zwei Junge befanden. Die ersten Wochen dieses Monats konnten leider vom Jagdherrn wegen anhaltend ungünstigen Wetters für den Ansitz zum Abschuss der alten Adler nicht benützt werden, und als endlich im Laufe der dritten Woche halbwegs bessere Witterung eintrat, wurde selbe von Herrn Fuchs unermüdet zum Ansitz beim Horste benützt, jedoch konnte, trotzdem die Adler stets in Sicht kamen, keiner erlegt werden. Am 18. Juni aber gelang es dem Jagdherrn, das Männchen, ein altes Prachtexemplar, welches in der Flügelweite 2 Meter 15 Centimeter maß, mit einem wohlgezielten Schusse am Horste zu erlegen; es hatte einen jungen Fuchs zum Horste gebracht, das stärkere der beiden Jungen drängte im Momente, wo der alte Adler am Horste

Es betrübt mich aufrichtig, melden zu müssen, daß er es mit dem Pact nicht immer ganz genau nahm, und daß seine Rechtsanschauung an Correctheit gelegentlich doch noch recht viel zu wünschen ließ, d. h. auf pünktliche Erledigung von Aufmunterung und Belohnung hielt er immer sehr streng, dagegen nahm er es mit der Gegenleistung oft sträflich leicht. Er hatte seine Launen, und wenn er nicht wollte, da wollte er eben nicht, und dagegen gab's keine Hilfe. Sie meinen, ein paar tüchtige Pracker? Nein, die waren ins Programm nicht aufgenommen. In dem großen Rathe, zu dem beigezogen zu werden auch ich gewürdigt worden war, hatte man sich einstimmig dahin geeinigt, die Pracker nur in den allerdringendsten Fällen der Noth in Action treten zu lassen. Durchgebläut ist ein Kind ja bald, aber namentlich beim Lernen muß man sich davor hüten, daß dem Kinde nicht auch ein für allemal ein gründlicher Widerwille vor der ganzen Lernerei eingebläut werde. Ich leugne nicht, ein schwieriger Fall, ein Kind consequent zu täuschen und ihm das Lernen als einen wahren Hochgenuss einzureden, wo es doch sehr bald spürt, was an der ganzen Sache eigentlich daran ist — aber das Schlagen taugt doch nichts.

Rudi mußte also immer in Güte herangekriegt werden, nach dem Beschlusse des großen Rathes. Nun, auch so ein Beschlusse ist bald gefaßt, aber die Ausführung war oft recht schwer. Kein Zweifel, da war die Mutter am Platze, ein liebendes Vaterherz hätte den Bengel schon hundertmal erdrosselt oder erschlagen. Es gibt Lectionen, wo er mit aller Gewalt nicht bei der Sache zu erhalten ist. Er schwagt vom Hundertsten ins Tausendste, fragt dies und das, spielt mit den Händen, bohrt in der Nase, schaukelt mit den Beinen, wegt auf seinem Sitze, erzählt selber Geschichten, hat

alle Augenblicke ein anderes Anliegen, sitzt einmal zu hoch, einmal zu tief, verlangt, daß sein Säbel neben ihm hingelegt werde, nicht auf diese, sondern auf die andere Seite, und dann anders 'rum, mit dem Griff ihm zugekehrt, dann muß er trinken, dann etwas anderes — und bei alledem ist kein Buchstabe aus ihm herauszukriegen — es ist rein um aus der Haut zu fahren.

Ein anderesmal ist seine Abneigung gegen das Lesen nur eine partielle. Man ist beim M. Er will alles lesen, nur das M nicht. Warum gerade das M nicht? Das M ist so fad! Ich bitte Sie, das M ist fad! Wieso, warum? Weshalb fader als die anderen Buchstaben? Kein Mensch weiß es, aber Rudi behauptet es, und er bleibt dabei. Oder ein anderes Beispiel. Man hält beim B. «Was ist das für ein Buchstabe?» — «Das sage ich nicht!» — «Warum sagst du es nicht?» — «Weil ich das B nicht leiden kann.» — «Was kannst du nicht leiden?» — «Das B.» — «Und was wirst du nie sagen?» — «B.» — «Geh, sag's.» — «Nein, ich kann das B nicht leiden, und werde nie, nie B sagen!»

Der wissenschaftliche Zweck ist erreicht, er hat den Buchstaben, auf den es ankommt und den er nicht leiden kann und den er nie aussprechen wird, doch so ein halbdutzendmal genannt, aber wenn auch der wissenschaftliche Zweck erreicht ist, der Genius der Pädagogik steht doch mit verhülltem Haupte dabei und weint bitterlich. Wenn nur dieser Genius einmal den Mund aufstun wollte, um zu sagen, was man da thun soll. Ich weiß es wahrhaftig nicht. Zum Glück hat Rudi kein nachtragendes Gemüth, seine Abneigung gegen das B ist am nächsten Tage vergessen, leider aber nicht auch seine Aversion gegen das M. Von dem behauptet er mit unererschütterlicher Beharrlichkeit, es sei furchtbar

fad, und er behauptet das leider ohne Anführung von Gründen. Hier ist aber das Unglück doch nicht so groß, denn wenigstens hat er sich nicht verschworen, diesen Buchstaben niemals auszusprechen.

Auf ein Detail darf ich nicht vergessen, hinzuweisen. Der kurze Dialog, den ich weiter oben angeführt habe, ist leichter niederzuschreiben, als zu sprechen. Ich erwähnte schon, daß Rudi nach der Lautmethode lesen lernt, er hat also keine Ahnung davon, daß der Buchstabe B eigentlich Be heißt. Das darf man ihm gar nicht verrathen, sonst würde er, seinem kleinen gefunden Menschenverstande folgend, b a nicht ba, sondern bea lesen. So wird daher ihm gegenüber das B, M, S u. s. w. nur als Consonant und nicht in Begleitung eines Vocales ausgesprochen. Das geht aber recht schwer und kostet Anstrengung, das B wird als Bb hervorgebracht, beim M werden die Lippen zusammengepreßt und der Buchstabe, so gut es geht, markiert; das S ist ein leise gesäufler Hauch. Der Bursche ist nun eigensinnig. Wenn ihm A und O laut und sonor vorgesagt werden, wünscht er dieselbe Klangfülle bei den Mitaltern, und das ist ein unbilliges, weil unerfüllbares Verlangen. «Warum sagst du das P und das B und das S so leise?» — «Das kann man nicht lauter sagen.» — «Du mußt es lauter sagen.» — «Ich kann's nicht.» — «Dann bin ich böse!»

Die arme Lehrmeisterin strengt sich an, aber der grausame Schüler beharrt auf seinem Wunsch und verlangt immer noch lauter, lauter! Die in die Enge getriebene Mama gibt sich alle Mühe, daß er nur nicht böse werde. Denn, wenn er böse ist, lernt er nicht mehr weiter. Das ist für ihn sehr vortheilhaft, und davor muß man sich also hüten.

Sein liebster Buchstabe ist das O. Warum? Ich weiß es nicht. Wenn er im Buche vorausblickend eines

fußte, dem Fraße entgegen, so daß beide Adler mit einem Schusse fielen, der Junge in den Horst zurück, der Alte an den Fuß der Felswand. Die nächsten Tage brachten wieder ungünstiges Wetter, und konnte die Jagd auf das Weibchen nicht fortgesetzt werden. Anfangs Juli wurde der Anstich beim Horste wieder mit allem Eifer fortgesetzt, das lebend gebliebene Junge hatte indessen das erschossene aufgezehrt; und das Weibchen, welches sich nur mit aller Vorsicht dem Horste näherte, wurde im Fluge schwer krankgeschossen, die Federn stäubten, es fuhr immer tiefer dem Thale zu, leider wurde die Stelle, wo es sich zu Boden zog, durch eine vorstehende Bergkante dem Auge entzogen, und mußte somit die Nachsuche unterlassen werden; es kam in den nächsten drei Tagen nicht mehr zum Horste, obwohl selber ununterbrochen beobachtet wurde. Es hieß nun, so rasch als möglich auch noch das zweite der Adlerjungens, welches kläglich nach der Alten schrie, vom Horste herabzuholen, was am 7. Juli geschah; obwohl der Jagdherr nach langem Warten einen Moment benützte, wo das Junge sich mehr dem Rande des Horstes näherte, blieb dasselbe nach dem Schusse doch im Horste liegen, der in einer hohen, senkrechten und von keiner Seite zugänglichen Felswand gebaut ist. Nur mit größter Mühe unter Beiziehung mehrerer Arbeiter und Zusammenstellung von Stangen für eine Höhe von 24 m in einer senkrechten Wand, gelang es den zweiten Tag, den jungen todtten Adler aus dem Horste herunterzubringen, wobei unter vielen anderen Gerippen Gefieder von Haselwild, Auervild und Falken, jungen Füchsen und Rehtzläusen, auch der Kopf und die noch theilweise behaarten Theile eines alten Dachs herabfielen, was gewiß als besonders interessant berichtet zu werden verdient. Der junge Adler hatte 1 m 85 cm Flugweite, sein Magen war vollkommen leer. Das alte Adlermännchen wurde einem vorzüglichen Präparator nach Laibach geschickt. Sch.

(Neue Monturen für die Post- und Telegraphen-Bediensteten.) Infolge der Vereinigung der Bediensteten der Post- und Telegraphen-Anstalten treten auch in der Adjustierung dieser Bediensteten vom kommenden Monate an neue Vorschriften in Kraft. Die bei ärarischen Post- und Telegraphenämtern gegen Tagelohn oder Bestellgeld aufgenommenen Depeschenaussträger werden, sowie die Postausstufsdienner, wenn sie eine Caution von hundert Gulden geleistet haben, mit der vollständigen, für Postamtsdienner vorgeschriebenen Dienstkleidung ab aerario betheilt, ferner erhalten die Telegraphenleitungs-Aufseher einen Paletot mit Vorstoß und eine Mause aus dunkelmohrengrauem Tuche mit Silberborten u. s. w., kurz eine ganz neue Montur.

(Cholera-Bulletin) der Woche vom 12ten bis 19. August: In der Stadt Triest sammt Gebiet betrug der Zuwachs an Cholera-Erkrankten während der vorstehenden Berichtswoche 109 mit 61 Todten; somit ist ein größeres Anwachsen der Erkrankungen erfolgt, und stellt sich gegen die Vorwoche ein Plus von 66 Fällen und 28 Todten heraus. Vom 13. bis 16. August wurden unter dem Militär 5 in der obigen Summe inbegriffene Fälle constatirt. Die Gesamtzahl der seit 7. Juni Erkrankten beträgt 295. Davon starben 179, genasen 58 und blieben in Behandlung 58. In der Provinz Istrien ist die Seuche im Bezirke Capodistria zu Socerga bedeutend zurückgegangen, und kamen nur zwei Fälle vor. Die Gesamtzahl der in Socerga Er-

griffenen beträgt 122 mit 11 Todten. Ebenso ist in Ricmanje eine Abnahme der Erkrankungen ersichtlich. Es erfolgte ein Zuwachs von 7 Fällen. Die Totalsumme der Erkrankten betrug 57 mit 33 Todten. Mit größerer Festigkeit trat die Cholera in Isola auf. Zu den im letzten Wochenbulletin mitgetheilten 14 Fällen mit sechs Todten kamen 50 Fälle mit 20 Todten hinzu, daher die Gesamtzahl 64 Fälle mit 26 Todten. Die Ausbreitung der Cholera in Fianone scheint sich dagegen zu beschränken, nachdem in der gegenwärtigen Berichtsperiode nur drei Fälle zugewachsen sind. Summe aller Fälle 23 mit 10 Todten. In den Städten Parenzo und Rovigno wurde je ein Fall beobachtet. In der Provinz Görz-Gradiška zeigten sich zwei verdächtige Fälle.

(Bad Krupina=Topliz.) Im Bade Krupina-Topliz sind laut der jüngst ausgegebenen Cur- und Fremdenliste bis 12. August 1446 Curgäste angekommen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Triest, 20. August. Von gestern bis heute mittags sind hier 16 Personen an der Cholera erkrankt und 3 Personen gestorben. — An neuen Fällen sind weiters vorgekommen: In Ricmanje 2, in Isola 3, in Socerga 2.

Prag, 20. August. Die «Politik» fordert unbedingt die Ausschließung Liebnachers aus dem Executiv-Comité der Rechten, weil dessen ganze Thätigkeit einzig und allein dahin gehe, die Rechte von innen heraus zu sprengen.

Petersburg, 20. August. Bei einem großen, Mittwoch im Palaste in Krasnoje Selo stattgefundenen Dejeuner brachte der Zar die Gesundheit Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef aus. Die Musik intonierte die österreichische Volkshymne.

Petersburg, 20. August. Die großen Manöver in der Umgegend von Petersburg, welchen deutsche, österreichische, englische, französische, schwedische, dänische und japanische Officiere bewohnen, begannen gestern und endigen am Montag. Ihre Wege nahmen die Majestäten zeitweiligen Aufenthalt in Krasnoje Selo.

London, 20. August. Im Oberhaus erklärte Salisbury rüchlich der äußeren Angelegenheiten, daß zwar nicht jede Ursache zu Besorgnis vollständig beseitigt, aber auch kein Grund zu politischen Verlegenheiten vorhanden sei. Die Regierung wünsche zur Sicherung des Wohlergehens und der Förderung der Türkei das Möglichste zu thun, halte jedoch vor allem an der Integrität der Türkei fest und hoffe hierbei auf die Unterstützung der Alliierten und die Aufrechthaltung des europäischen Friedens.

Madrid, 20. August. In der Nähe von Barcelona wurden drei Hüttenwerke gesperrt; 1500 Arbeiter sind ohne Beschäftigung. Die Vorsichtsmaßnahmen in Barcelona werden fortgesetzt, obwohl die Besorgnis vor Ruhestörungen geschwunden ist.

Volkswirtschaftliches.

Zur Gründung einer Milchgenossenschaft in Laibach.

Von Franz Povse. (Schluß.)

§ 10. Milchlieferung. Die Mitglieder sind verpflichtet, die von den angemeldeten Kühen ermolken Milch nach Maßgabe der übernommenen Verpflichtungen zur gemeinsamen Verwertung an die Genossenschaft franco Laibach abzuliefern. Der Verkauf von Milch an fremde Parteien innerhalb des Pomöriums Laibach ist streng untersagt, überhaupt darf kein Mitglied mit demselben Kuhstalle, mit welchem es der Genossenschaft beigetreten ist, weder direct noch indirect, zum Consum des Publicums, wo Verwertungsstellen der Genossenschaft sich befinden, beitragen, als durch unmittelbare Entlieferung an dieselbe.

§ 11. Milchverwertung. Die Verwertung der Milch geschieht nach den vom Vorstande gegebenen Weisungen.

§ 12. Verrechnung. Das Geschäftsjahr beginnt mit 1. Jänner und läuft bis Ende Dezember. Am Schlusse des Geschäftsjahres erfolgt die Abrechnung mit den Mitgliedern, und werden die Bücher abgeschlossen, das vorhandene Inventar ausgenommen und die Jahresrechnung aufgestellt. Die Jahresrechnung ist den Mitgliedern mit der Tagesordnung für die im Monate Februar stattfindende General-Versammlung zuzumitteln. In dieser General-Versammlung wird die Jahresrechnung geprüft, und nach erfolgter Genehmigung bleibt dieselbe 14 Tage im Genossenschafts-Local zur Einsicht für die Mitglieder aufgelegt. Etwasige Einwendungen gegen dieselbe sind in der genannten Frist bei dem Vorstande einzubringen. Erfolgt innerhalb dieser Frist eine Einwendung und wird dieselbe von mindestens fünf Mitgliedern unterstützt, so ist der Vorstand verpflichtet, binnen 14 Tagen eine zweite General-Versammlung einzuberufen, welche endgiltig und mit Ausschluß jeder weiteren Einsprache über die Richtigkeit der Rechnung entscheidet. Ist kein Einspruch erfolgt oder ein solcher in der besagten Weise durch die General-Versammlung erledigt, so findet die Auszahlung des Milchnutzens an die Mitglieder statt, wobei die von letzteren bereits empfangenen Vorschüsse und etwaige Naturalempfänge in Abzug gebracht werden. Die Mitglieder sind berechtigt, nach Ablauf von 8 Tagen nach Beginn ihrer Milchlieferung Vorschüsse auf den ihnen gebührenden Milchnutzen zu beheben. Der Milchnutzen wird nach dem Fettgehalt der eingelieferten Milch bestimmt. Zu diesem Behufe stellt der Vorstand allmonatlich auf Grund des Geschäftsergebnisses fest, welcher Betrag für je ein Liter eingelieferte Milch mit dem Durchschnittsfettgehalt vorschussweise zu vergüten sei. Zum Zwecke der Bestimmung des durchschnittlichen Fettgehaltes müssen für jedes Mitglied innerhalb eines jeden Monats vier Bestimmungen vorgenommen werden. Die näheren Bestimmungen hierüber enthält die Betriebsordnung.

§ 13. Reservefond. Zur Bestreitung der Auslagen für größere Reparaturen und für Neuanschaffung von Betriebsmitteln sowie zur Auszahlung der Geschäftsanteile der etwa austretenden Mitglieder wird ein Reservefond gebildet. Der Reservefond ist fruchtbringend anzulegen.

§ 14. Bekanntmachungen der Genossenschaft erfolgen durch die «Laibacher Zeitung» und die «Novice».

§ 15. Streitigkeiten. Alle Streitigkeiten über den Sinn einzelner Bestimmungen dieser Satzungen und späterer Genossenschaftsbeschlüsse sowie Streitigkeiten zwischen Mitgliedern der Genossenschaft untereinander, welche aus dem Genossenschaftsverhältnisse entstehen, werden durch ein Schiedsgericht mit Ausschluß jedes weiteren Rechtszuges entschieden. Die Bildung des Schiedsgerichtes erfolgt derart, daß beide Parteien je ein Mitglied deselben wählen und der Central-Ausschuß der k. k. krai-nischen Landwirtschafts-Gesellschaft eine außerhalb der Genossenschaft stehende Person als Obmann des Schiedsgerichtes bestimmt.

§ 16. Austritt aus der Genossenschaft. Der Austritt aus der Genossenschaft steht jedem Mitgliede am Schlusse eines jeden Geschäftsjahres nach vorausgegangen dreimonatlicher Kündigung frei. Diese Kündigung muß, um gültig zu sein, beim Vorstande schriftlich erfolgen, und hat letzterer dem betreffenden Mitgliede sofort eine schriftliche Bescheinigung auszustellen.

§ 17. Auflösung der Genossenschaft. Zu einem Beschlusse über die Auflösung der Genossenschaft ist die Zustimmung der im § 8 für diesen Fall festgesetzten Majorität erforderlich.

Eine eigens verfaßte Betriebsordnung unterrichtet die Genossenschaftsmitglieder, wie sie vorzugehen haben: 1.) mit dem Melken und Füttern, 2.) bei der Behandlung der Milch, 3.) wie sie diese zu kühlen haben, 4.) wie zu liefern, 5.) wie vorzugehen mit den Transportgefäßen, 6.) wie die Milch beschaffen und welche Milch nicht geliefert werden darf, 7.) wie die Milch auf ihren Wertgehalt geprüft wird und wie sie den Mitgliedern berechnet und gezahlt wird.

Ich hege die feste Hoffnung, daß mein Antrag die Herren Landwirte zu dieser Genossenschaft vereinigen wird. Man scheue nicht etwaige Schwierigkeiten, den vereinten Kräften wird es gewiß gelingen, alle Schwierigkeiten zu überwinden zum Nutzen der schwer bedrängten Landwirtschaft, die allseits zu fördern, die große und schöne Aufgabe unserer vaterländischen Landwirtschafts-Gesellschaft und aller ihrer Mitglieder ist.

Angekommene Fremde.

Am 19. August.

Hotel Stadt Wien. Alter, k. k. Oberlieutenant; Einöhrl, Lederhändler; Breisch, Graf, Wellisch, Wolf und Steiner, Kaufleute, Wien. — Gruber, Professor, Graz. — Freiherr von Haustein, k. k. Cabet, Klagenfurt. — Valcoloso, Privatier; Gallo, Besitzer, f. Frau, und Brendini, Privatier, Triest. — Gisele, Privatier, f. Familie, Fiume. — Kolerig Karoline, Private, Görz.

Hotel Elefant. Nagel, k. k. Statthaltereirath, sammt Frau; Sonnenschein und Seiber, Reisende, Wien. — Ritter v. Gaupp, k. k. Oberst, und Ritter v. Bitterl, Gutsbesitzer, sammt Familie, Graz. — Pratorius, Privatier, Temesvar. — Kegel, Gutsbesitzer, Stein. — Schelesnikar, Privatier, Neumarft. — Dr. Sust, Domherr, und Kohnfelder, Privatier, Triest.

Hotel Europa. Conte Tonielli, Privatier, sammt Familie, Venedig.

Hotel Bairischer Hof. Debel, Ordensmann, St. Veit a. d. W. — Gasthof Südbahnhof. Lohr, Privatier, sammt Frau, Wisbon. — Gasthof Kaiser von Oesterreich. Pirz M., Kfm., und Pirz F., Fabrikant, Kropp. — Bertot, Agent, Triest.

Verstorbene.

Den 20. August. Elisabeth Koblar, Arbeiterin, 60 J., Polanastraße 37, Lungenschwindst. — Johann Retar, Welt-priester, 64 J., Petersstraße 24, Krebsdyßkrasie.

Lottoziehung vom 18. August.

Prag: 52 70 69 82 57.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag, sumirt in Millimeter
7	U. Mg.	734,87	15,8	SW. schwach	bewölkt	0,00
20	» N.	734,48	23,4	ND. mäßig	bewölkt	
9	» Ab.	735,37	18,4	D. mäßig	bewölkt	

Tagsüber geloderte Wolkendecke; abends windig, einige Regentropfen. Das Tagesmittel der Wärme 19,2°, um 0,6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Um stets gesunde und schöne Zähne

zu haben, ist eine tägliche Reinigung derselben unerlässliche Bedingung. Dazu eignen sich am zweckmässigsten das echte

**Anatherin - Mundwasser
Zahnpasta und Zahnpulver**

von **Dr. J. G. Popp**

K. k. Hofzahnarzt in Wien, I., Bognergasse Nr. 2 welche in Laibach bei J. Svoboda, Apotheker; G. Piccoli, Apotheke «zum Schutzengel»; W. Mayr, Apotheke «zum gold. Hirschen»; U. Trnkoczy, Apotheke «zum Einhorn»; A. Krisper, P. Lassnik, C. Karinger zu haben sind.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75 000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

D anständig wird, da hellen sich seine Büge auf, das D ist ihm, was dem Wanderer in der Wüste die Dase. Das liebe, gute D, das D habe ich so gern! D ist also der bravste Buchstabe im ganzen Alphabet. Die Freude an dem D ist ihm von weitem anzusehen. Uebrigens habe ich zur Erklärung dieser Vorliebe doch eine Conjectur, allerdings nur eine Conjectur. Seine liebe, kluge Mama ist bei dem Unterrichte seinem Fassungsvermögen zuhülfe gekommen, indem sie, wo es nur angiehung, mit jedem Buchstaben eine bestimmte Vorstellung in Verbindung brachte, durch ein Bild oder einen Vergleich. Sie will, ohne sich gerade selbst davon bestimmte Rechenschaft zu geben, von der Wirkung der Gesetze der Ideenassociation Nutzen ziehen. Nun hatte sie ihn beim D darauf aufmerksam gemacht, daß es aussehe, wie ein Ringerl, ferner auch darauf, daß man, wenn man es aussprechen wolle, auch mit den Lippen ein Ringerl machen müsse. So etwas ist nun sehr unterhaltend, und die Ringerln sind so lieb — die hat er so gern — es ist nur natürlich, daß seine Sympathie sich auf ihr Symbol, auf das D, übertrug.

Darum kann man ihm auch die Freude am D schon von weitem ansehen. Denn nicht nur, daß sein Gesicht leuchtet, es formieren auch seine Lippen ihm selbst unbewußt in reiner Reflexthätigkeit ein Ringerl. Er spitzt und rundet dabei den Schnabel gerade so, wie ihn die jungen Späzen aufreißen, wenn Fütterung in Sicht, aber schon lange vorher und viel früher, als es eigentlich nothwendig wäre. Rudi hat noch zwei Zeilen hin bis zu seinem geliebten D, aber der Schnabel ist schon in Bereitschaft, und alles, was dazwischen noch gelesen wird, ist nichts anderes, als unwillkommene Störung.

Baldwin Großer.

Course an der Wiener Börse vom 20. August 1886.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Mittheilung.

Da sich mir noch keine Gelegenheit bot, Ihnen meinen wärmsten Dank für Ihre Pulver, welche mich wieder zum gesunden Menschen machten, auszusprechen...

Diätetische Weine.

Burgunder-Wein, alter, ist sowohl als Dessertwein anzupfehlen, als auch für Blutarmer, Schwächlinge und Reconalescenten besonders nützlich...

Marsala-Florio, bester Sicilianer Dessertwein, für Schwächlinge, Kranke u. Reconalescenten ein stärkendes Mittel...

Akademie für Handel u. Industrie in Graz.

Öffentlichkeitsrecht I. b. I. T. Ministerial-Erlass vom 1. Mai 1879. Die Akademie beginnt mit 15. September d. J. ihr vierundzwanzigstes Schuljahr...

Advertisement for NIEDERLÄNDISCH-AMERIKANISCHE DAMPFSCHEIFFAHRTS-GESELLSCHAFT, featuring a flag and text about shipping routes to New York.

Advertisement for Kaiser-, Märzen- und Bockbier, brewed by A. Mayers in Laibach.

Advertisement for Nerven-Kraft-Elixir, a medicinal product by Professor Dr. Lieber's.

Advertisement for Apotheke Piccoli 'zum Engel' in Laibach, offering a discount on empty bottles.

Advertisement for 'Wer Schlagfluss fürchtet', a medical notice about stroke prevention.

Advertisement for Brieflicher Unterricht, a correspondence course in bookkeeping and arithmetic.

Advertisement for Die Kärntner Römerquelle, a mineral water product from the Alps.

Large advertisement for Apotheke Trnkóczy, featuring an illustration of the pharmacy building and listing various medical products.

Large advertisement for 200 Gulden, offering a financial service through Bank- und Commissionshaus Herm. Knöpflmacher.